

## Bericht über den Agrardialog zwischen Nord und Süd

Vertreter von Bauernorganisationen aus acht Entwicklungsländern diskutierten mit deutschen Kollegen den Einfluss der europäischen Agrarpolitik auf das Überleben ihrer Höfe.

*„Wir wollen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Kleinproduzenten im Süden und bäuerlichen Betrieben in Deutschland herausstellen“, erklärte zu Beginn das AbL-Vorstandsmitglied und Milchbauer in Schleswig-Holstein Bernd Voss die Absicht des Agrardialogs. „Aus diesen Erfahrungen werden wir gemeinsam erarbeiten, welche agrarpolitischen Eckpfeiler auf Bundes- und EU-Ebene notwendig sind, damit eine nachhaltige ländliche Entwicklung in Deutschland und in Entwicklungsländern gestärkt wird.“*

### Der Ablauf

Der Agrardialog erfolgte in vier Schritten:

- Die Initiatoren von AbL und "Brot für die Welt" kommunizierten mit Partnerorganisationen in Übersee per e-mail und erarbeiteten anhand einer Diskussionsvorlage ein gemeinsames Papier mit dem Titel: „Neue Agrarpolitik für Bäuerinnen und Bauern in Nord und Süd – Beispiel Milch“.
- Die VertreterInnen von Bauernorganisationen aus Nicaragua, Brasilien, Peru, Kamerun, Kenia, Sri Lanka, Bangladesch und von den Philippinen wurden Ende Februar für zwei Wochen nach Deutschland eingeladen und besuchten Bauernhöfe und Molkereien, führten Gespräche mit Bäuerinnen und Bauern in den Regionen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen und diskutierten ihre Sichtweisen in Kirchengemeinden, Fachhochschulen und in Landes-Ministerien.
- Alle Beteiligten diskutierten am 6. März in Berlin die Herausforderungen europäischer Agrar- und Handelspolitik im Rahmen einer internationalen Konferenz mit Vertreterinnen von umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen sowie EntscheidungsträgerInnen von Bundesministerien und der EU-Kommission.
- Schließlich fand der Agrardialog seinen vorläufigen Abschluss in Gesprächen mit PolitikerInnen und Abgeordneten in Berlin.

### Die Inhalte

*„Am Produkt Milch lässt sich deutlich aufzeigen, wie die Agrarmarktpolitik der EU die Entwicklungschancen in Entwicklungsländern bis heute gefährdet hat“, erläutert Carolin Callenius, verantwortlich bei "Brot für die Welt" für die Kampagne "Niemand isst für sich allein". Auf Druck von Weltbank und EU haben viele Entwicklungsländer ihre Märkte geöffnet und Milchprodukte aus der EU zollfrei ins Land gelassen. So konnten die in der EU produzierten Milchüberschüsse, deren Preis durch Subventionen künstlich gedrückt wurde, zu Dumping-Preisen in den Entwicklungsländern angeboten werden. Mit verheerenden Folgen für die einheimische Landwirtschaft.*

Dies zeigte der Tierarzt Henry Njakoi am Beispiel Kameruns auf *„Die private Molkerei bei uns konnte europäisches Milchpulver unschlagbar billig für 80 CFA/ Liter (12 Cent) kaufen. Zwar zahlte die Molkerei dem lokalen Bauer für seine Frischmilch etwas mehr, 120 CFA (25 Cent) und unter Druck der Bauern auch geringfügig mehr, doch war es noch immer zu wenig, als dass sich die Milchproduktion lohnte. Die Bauern benötigten einen Preis von mind. 250 CFA (38 Cent)“* "Brot für die Welt" unterstützt in Kamerun ein Projekt, in dem die bäuerliche Verarbeitung von Milch zu Joghurt aufgebaut wird. Die Wertschöpfung bleibt dann bei den Bauern in den Regionen und sie können mehr verdienen. Doch die Marktstrukturen sind noch sehr schwach und können dem Wettbewerb mit billig importierten Milchprodukten

aus der EU kaum standhalten. *„Nach 10 Jahren Förderung der Milchproduktion haben wir erkannt, dass unsere Organisation sich auch politisch einmischen muss,“* schlussfolgert Njakoi. *„Die Gefahr ist groß, dass Bauern auch in Kamerun Bauern die Milchproduktion aufgeben. In Kenia sind 600.000 Kleinbauern, die ihr Einkommen aus der Milchproduktion erzielen, in ihrer Existenz durch billige EU-Importe bedroht,“* fügt der Kenianer Philip Ombidi an.

Auch in Deutschland nimmt die Zahl der Betriebe ab. In den vergangenen zehn Jahren hat sie sich auf etwa 100.000 halbiert. Wenn die Milchquote – wie von der Europäischen Kommission vorgeschlagen – im Jahr 2015 ausläuft und bis dahin schrittweise ausgedehnt wird, *„stürzt der Milchpreis ein und dann werden viele kleinere und mittlere Landwirte in Deutschland ihre Arbeitsplätze verlieren“*, fürchtet Bernd Voss. *„Und erneut große Mengen an Milch unter Produktionskosten auf den Weltmarkt abgesetzt, was die Existenzen vieler Kleinbauern weltweit zerstört,“* ergänzt Uwe Becker, Referent für Ökumenische Diakonie im Diakonischen Werk Hannovers.

Anlass für diesen Dialog war nicht zuletzt die Ankündigung der EU-Kommission für das Jahr 2008, die in 2003 verabschiedete Agrarreform überprüfen zu wollen. Diese Überprüfung wird auch Gesundheitscheck (Health Check) genannt und stärkt offensichtlich die exportorientierten Molkereien in Deutschland und der EU. Dabei haben die vergangenen Jahre gezeigt, dass bereits kleine Mengen an exportierten Milchprodukten aus der EU gravierende Störungen auf den Märkten Afrikas verursachen, ohne dass Milchbetriebe in Deutschland davon profitierten. *„Eine 2 prozentige Ausweitung der Quote, wie sie für April 2008 vorgesehen ist, wird ein Produktionswachstum von 3 Mio. Tonnen Milch in der EU ausmachen. Wenngleich das nur 0,3 % der Weltmilchproduktion sind, so entscheiden sie doch über einen ruinösen oder verträglichen Weltmarktpreis. Denn laut Analysen der niederländischen RABO-Bank, ist derzeit eine Mengenveränderung von nur 2 Mio. Tonnen Milch auf dem Weltmarktausreichend, um den Preis nach unten oder oben zu steuern“*, erläutert Berit Thomsen, Projektkoordinatorin der AbL.

Die europäische Agrarpolitik braucht einen grundsätzlichen Blickwechsel, sagt auch Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin von "Brot für die Welt". *„Mit der Globalisierung der Ernährung hat unsere Landwirtschaft eine andere Funktion bekommen. Die Funktion der Ernährungssicherheit wird nicht mehr gesehen. Die Welt und die Landwirtschaft wird nur aus dem Blick des Marktes betrachtet. Nahrungsmittel sind ein Handelsgut, ein lukratives Geschäft. Wer nicht fit für den Markt ist, wird abgehängt.“*

Gemeinsam haben die Dialogteilnehmer ihre Ergebnisse in dem Dialogpapier als Kernthesen festgehalten:

Die Agrarpolitiken müssen neu justiert werden, damit sie ein nachhaltiges Konzept der ländlichen Entwicklung stützen. Natürliche Ressourcen müssen angemessen geschont und entsprechend genutzt werden, um eine nachhaltige Sicherung des Lebensunterhalts von bäuerlichen Betrieben zu ermöglichen. Dazu gehören auch geeignete Rahmenbedingungen für die Schaffung nicht-landwirtschaftlicher Arbeitsplätze in ländlichen Regionen. Eine wichtige Rolle kommt der regionalen Weiterverarbeitung von qualitativ hochwertigen Erzeugnissen der Landwirtschaft in den ländlichen Regionen zu, um so die Wertschöpfung der Regionen zu erhöhen. Im internationalen Kontext müssen die agrar- und handelspolitischen Ziele kohärent sein und zwar dahingehend, dass Produzenten in den ärmeren und den ärmsten Ländern dieser Welt begünstigt werden.

(Download des Ergebnispapiers: [www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung/agrardialog](http://www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung/agrardialog))

### Bewertung des Dialogs

In dem Dialog wurde es möglich, dass deutsche Bauern und BauernvertreterInnen aus Entwicklungsländern eine gemeinsame kritische Stellungnahme an den Reformvorschlägen zur EU-Agrarpolitik erarbeiten und artikulieren konnten. Sie machten deutlich, dass Kleinbauern weltweit geschützt werden müssen, sowohl im Süden als auch im Norden. Vincente Puhl machte dies am Beispiel Brasiliens deutlich. Hier kaufen die beiden privaten Milchverarbeiter Parmalat und Nestlé Molkereien auf, so dass der Sektor in nur noch wenigen Händen liegt. *„Wenn es an der Zeit ist, dass die Konzerne ihre Produkte auch in die EU schicken können, dann werden sie es tun. Die Produktionskosten sind bei uns sehr viel günstiger.“* Deshalb müsse auch Europa seine Produktion weiterhin schützen können.

Die Staatssekretärin des BMZ, Karin Kortmann kommentierte den Agrardialog folgendermaßen: *„Das Papier ist absolut klasse, denn es fordert das Querdenken über die Grenzen der einzelnen Ministerien hinweg.“* Sie unterstrich die drei Forderungen. Die Exportsubventionen müssten sofort beenden werden. Es brauche eine absolute Entkoppelung der Subventionen von der Produktion und dafür eine Anbindung an soziale und ökologische Leistungen; und es sei nicht akzeptabel, die Milchquote um 2 Prozent aufzustocken, so Kortmann.

Henry Njakoi hofft auf die Unterstützung der deutschen Milchproduzenten im Kampf gegen Exporte zu Dumpingpreisen. *„Die deutschen Milchbauern haben viel mehr Einfluss als unsere Bauern. Wenn sie mit Politikern sprechen, sollen sie ihre und unsere Anliegen vorbringen“*, sagt er. *„Wir führen denselben Kampf.“*

Dr. Hans Christian Knuth, Bischof der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, begrüßte die Bauernvertreter aus Entwicklungsländern in Rendsburg: *„Ich freue mich sehr über den Besuch aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Der Dialog zeigt uns, dass das Thema der Milchwirtschaft in einem globalen Zusammenhang steht. So sind die Probleme zukünftig nur gemeinsam zu lösen, um ein Stück Gerechtigkeit Wirklichkeit werden zu lassen.“*

### 18.4.08 Carolin Callenius und Berit Thomsen

BROT FUER DIE WELT  
Kampagne für Ernährungssicherheit  
"niemand isst für sich allein"  
Staffenbergstr. 76  
70184 Stuttgart  
Tel. 0711-2159-741/ Fax 0711 - 2159  
8741  
e-mail: [ernaehrung@brot-fuer-die-welt.de](mailto:ernaehrung@brot-fuer-die-welt.de)  
[www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung/agrardialog](http://www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung/agrardialog)

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche  
Landwirtschaft  
Bahnhofstraße 31  
59065 Hamm  
Tel. 02381-9053172 / Fax: 02381-492221  
e-mail: [thomsen@abl-ev.de](mailto:thomsen@abl-ev.de)